



GISELA  
STELLY AUGSTEIN

KEITUMER  
GESPRÄCHE

FIFTYFIF

**FIFTY**



Gisela Stelly Augstein

*Keitumer  
Gespräche*

FIFTY & FIFTEEN

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Der Verlag weist darauf hin, dass alle im Text erwähnten Dialoge fiktiv sind, insbesondere die Dialoge zwischen Rudolf Augstein und Fritz J. Raddatz auf dem Keitumer Friedhof.



ISBN 978-3-946778-08-0

© Verlag fifty-fifty, Frankfurt/Main 2018,  
in Vertriebskooperation mit der Westend Verlag GmbH

Umschlag: Buchgut, Berlin

Satz: Publikations Atelier, Dreieich

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

*First Witch*

*When shall we three meet again  
in thunder, lightning, or in rain?*

*Second Witch*

*When the hurlyburly's done,  
When the battle's lost and won*

*Erste Hexe*

*Wann treffen wir drei uns das nächstmal  
Bei Regen, Donner, Wetterstrahl?*

*Zweite Hexe*

*Wenn der Wirrwarr ist zerronnen,  
Schlacht verloren und gewonnen*

*William Shakespeare*

The Tragedy of Macbeth (um 1606)/ Act I/ Scene I  
Übersetzung Dorothea Tieck ( 1833 )



Er ist schon von weitem zu sehen, der wuchtige, viereckige Kirchturm von Keitum auf Sylt, vor etlichen Jahrhunderten erbaut auf der Anhöhe über dem Meer. Knorrig, karg und kleinwüchsig, wie auch sonst auf der Insel, die Vegetation des umgebenden Gottesackers. Aber dann, an der Ostseite des Friedhofs, bei Ebbe der weite Blick über das Watt, bei Flut über die dunkelblauen Wasser der großen See. Bei Sturm über ein wildes, in Wogen anrollendes schaumgekröntes Ungeheuer. Und immer, ob Sonne oder Wolken, ein schier endloser Horizont, in dem sich der Blick wie in einer Unendlichkeit verlieren und die Sehnsucht auslösen kann, mit ihr zu verschmelzen.

Und tatsächlich, für einen Augenblick erfährt der wattseitig auf dem Gottesacker verharrende Besucher die Aufhebung aller Erdschwere, wie sie, so

vermutet er, im Augenblick des Todes eintritt. Tief atmet er nun die belebende salzhaltige Luft der Nordsee ein und wünscht sich, wenn er einmal sterben sollte, hier oben mit Aussicht in die Unendlichkeit begraben zu werden.

Spontan folgt unser Besucher seinem Wunsch und will eine in diesem Teil des Friedhofs gelegene Grabstelle erwerben. Jedoch, er wird mit einer Warteliste konfrontiert. Die wattungseitigen Plätze sind nicht nur begrenzt, sie sind, wie alle anderen Gräber auch, vorrangig den Einheimischen vorbehalten.

Obwohl die ihm noch verbleibende Lebenszeit selbst bei großzügigster Berechnung angesichts der Lage der Dinge und der Länge der Warteliste eher zu kurz zu sein scheint, lässt er sich als Anwärter eintragen.

Nun zieht es ihn während seiner regelmäßigen Aufenthalte auf der Insel, er besitzt hier ein schönes Anwesen, immer häufiger an den Ort der Seligen, wie er jenen Teil des Friedhofs nennt. Nicht ohne Neid studiert er dort die Namen auf den Grabsteinen. Und jedes Mal schweift sein Blick über die weite See, um sich für einen Augenblick in der Unendlichkeit zu verlieren.

Auch wenn er dann hin und wieder eine aufkeimende Sehnsucht nach der Erlösung von aller Erden schwere verspürt, weiß er, im Ernstfall wird er den

Übergang vom Leben in den Tod mit aller Willenskraft, über die er verfügt – und tatsächlich verfügt er über eine außergewöhnlich große Willenskraft – so weit wie überhaupt möglich hinausschieben.

Das gelingt ihm trotz der »Gebresten des Alters«, wie er seine zunehmende Hinfälligkeit nennt, recht gut. Eines Tages jedoch, es sollte sein letzter Besuch der Wattseite sein, hört man ihn murmeln: »Ich wollt', ich würde schon hier liegen.«

Kurz darauf lässt er die Friedhofsverwaltung wissen, im Falle des Falles wäre er auch mit einer nicht wattseitig gelegenen Grabstelle einverstanden. Sie müsse nur groß genug sein, er wolle nicht zu Asche verbrannt, sondern in einem Sarg bestattet werden.

Nur wenige Monate darauf kündigt sein Körper, von einem sich hinschleppenden schlechten Befinden geschwächt, seinem Willen die Gefolgschaft auf und kollabiert, rapide verlassen ihn die Lebenskräfte, die behandelnden Ärzte geben ihn verloren.

Eine Niederlage? Niemals!

Mit einem Aufstand gegen das ärztliche Urteil mobilisiert sein übergroßer Wille die letzten Reserven, zum zähen Kampf gegen die müden Knochen und das zerfallende Fleisch. Und das Wunder geschieht, ein halbes Jahr danach ist er tatsächlich

wieder an Deck. Aber nicht mehr als Kapitän. Er hat die uneingeschränkte Souveränität über sein Schiff verloren, er scheint verwirrt, nicht immer, aber immer öfter.

Etwas sei faul im Staate Dänemark, hört man ihn in lichten Momenten murmeln.

Drei Jahre hält sein Wille den gebrechlichen Leib und das schwankende Gemüt aufrecht, während sich eine Myelofibrose, durch nichts und niemanden an ihrem Fortschreiten gehindert, mühelos ausbreitet, dann kapituliert er.

An einem sonnigen Spätherbsttag wird seine sterbliche Hülle auf die Insel gebracht und im Eichensarg an der watabgewandten Seite, er hatte es in der Warteliste nicht mehr auf einen der wattseitigen Plätze geschafft, bestattet. Begleitet von angereicherter Familie und Verwandtschaft sowie einer bunt gemischten Trauergesellschaft. Und unter reger Teilnahme von Fernseh- und Fotoreportern, die über Gräber springen, Wege, Rasen und Blumen zertrampeln, denn er war früh, fast noch ein Jüngling, bereits eine herausragende Persönlichkeit gewesen und schnell ein bedeutender Mann mit Einfluss geworden.

Seit diesem 19. November im Jahre 2002 ist er in den Annalen des Keitumer Friedhofs als prominentester Resident unter den wenigen nicht einheimi-

schen Prominenten vermerkt, sein Grab mit dem Findling, auf dem sein Name, sein Geburts- und Todestag eingemeißelt sind, ist im Netz zu finden.

Dreizehn Jahre darauf ein weiterer, nicht einheimischer prominenter Neuzugang. Nur wenige folgen an diesem kühlen und windigen Märztag im Jahre 2015 der Asche, die in einer Urne vom Friedhofsangestellten zu einer wattseitig gelegenen Grabstelle getragen wird, die Beisetzung findet ohne die Öffentlichkeit statt.

Sie kannten sich, der Neue an der Wattseite und unser Resident von der wattabgewandten Seite. Und so stellt sich die Frage, ob sie geplant ist, diese Nähe auf dem Insel-Gottesacker, ist sie doch eine Wiederholung der Nachbarschaft zu Lebzeiten, lag doch das Hamburger Domizil des Neuzugängers jahrelang in Sichtweite schräg gegenüber zu dem unseres Residenten. Und nun liegt es wieder schräg gegenüber, allerdings anders als zu Lebzeiten in besserer, weil wattseitiger Lage. Waren sie demnach vielleicht nicht nur Nachbarn, sondern enge Freunde, über den Tod hinaus die Nähe des anderen suchend?

Gewiss, sie waren Berufene in medialen Parallelwelten mit etlichen Schnittstellen, an denen sie sich trafen. Doch kann man tatsächlich behaupten, es sei innige Freundschaft gewesen, die sie verband?